Gab es auch Niederlagen?

Morgen Sonntag jährt sich der Geburtstag von Carl Franz Bally zum 200. Mal. Die beiden Ballyana-Stiftungsräte Martin Matter (77 und Ururenkel Ballys) sowie Peter Heim (77) sprechen über Verwandtschaft, Pioniergeist und das Bally-Museum der Zukunft.

Anlässlich des 200. Geburtstags: Ururenkel von Carl Franz Bally, Martin Matter (l.) und Peter Heim, beide sind im Stiftungsrat der Ballyana. Bilder: Patrick Lüthy

Der Pionier und sein Vermächtnis

Carl Franz Bally wurde am 24. Oktober 1821 in Schönenwerd geboren. Am 3. September 1846 heiratete er Cäcilia Rychner aus Aarau, zwei Söhne kamen zur Welt: Eduard Bally (1847-1926) und Arthur Bally (1849-1912). 1851 in Schönenwerd gegründet, wuchs die Firma C.F. Bally & Co. rasch und eröffnete Filialen in Bern, Basel und Zürich. 1860 hatte das Unternehmen bereits über 500 Beschäftigte und war nach Montevideo (1870), Buenos Aires (1873) und Paris (1879) auch ab 1882 in London mit einer Filiale vertreten. Beim Tod von C.F. Bally am 15. August 1899 in Basel wurden pro Jahr etwa zwei Millionen Paar Schuhe produziert, bei einem Personalbestand von 3200 Mitarbeitenden. 1921 wurde Bally zu einer Holding und erlebte seine Glanzzeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Ab 1977 setzte der Niedergang ein, der bis zum Wegzug 1999 von Schönenwerd nach Caslano TI führte. Heute hat sich Bally wieder im Luxus-Segment etabliert und beschäftigt weltweit etwa 1600 Mitarbeitende, bei einem Umsatz von etwa 1.7 Millionen Dollar. CEO ist seit April 2019 Nicolas Girotto. *(mst)*

Interview: Lorenz Degen

Martin Matter, wie genau sind Sie verwandt mit Carl Franz Bally?
Martin Matter: Wenn ich richtig zähle, war C.F. Bally mein Ururgrossvater. (nochmals: Ururgrossvater)

Ist dieser Vorfahre eine Ehre oder eine Belastung für Sie, heute oder früher?
Matter: Eine Belastung ganz sicher nicht. Es ist gewiss speziell, so einen Vorfahren zu haben, aber ich lief und laufe auch heute noch nicht deswegen mit geschwellter Brust durch Schönenwerd. *(lacht)*
C.F. Bally ist für mich einerseits sehr weit weg, andrerseits ist er dank meiner jahrelangen Beschäftigung mit all seinen Hinterlassenschaften im Bewusstsein viel präsenter, als wenn ich nicht bei Ballyana aktiv wäre.

Herr Heim, Sie und Herr Matter kennen sich schon lange …
Peter Heim: Ja, wir sind Jahrgänger und gingen in die gleiche Klasse des Progymnasiums Olten. In der Englischklasse waren wir sogar die beiden einzigen Schüler! Dann trennten sich unsere Wege, ich ging nach Solothurn und Martin nach Aarau ins Gymnasium. Durch den Stiftungsrat der Ballyana kamen wir wieder zusammen.

Wie war es, mit einem Bally-Nachfahren zur Schule zu gehen?
Heim: Man merkte bei einzelnen Lehrern schon, dass sie vom Namen Bally beeindruckt waren.

Was sind Ballys für eine Familie?
Matter: Es ist ein weitverzweigter Clan, mit über einem halben Dutzend Stämmen, die auf C. F. Bally und seine Brüder zurückgehen. So sind manche Ballys nahe Verwandte von uns und andere weiter entfernte, wie zum Beispiel der Stamm der«Bändeli-Bally», das sind die Eigentümer der Fabrikhalle, in der das Ballyana-Museum sich befindet. Das ist eine ganz andere Linie. Früher haben wir etwa alle fünf Jahre ein Familientreffen durchgeführt, das ist aber etwas eingeschlafen. Da kamen jeweils Leute aus der halben Welt, viele von ihnen aus Deutschland.

Wieso kamen die Ballys nach Schönenwerd?
Matter: Dazu gibt es verschiedene Geschichten. Die wahrscheinlichste ist die, dass der Grossvater von C.F. Bally, Franz Ulrich Bally, als Maurer von Vorarlberg wegzog und Arbeit suchte. Vorarlberg war damals ein mausarmes Land, heute hingegen ziehen viele Leute dorthin, weil es gute Arbeitsplätze bietet. Franz Ulrich Bally arbeitete beim Textilunternehmer Meyer in Aarau, dem Erbauer der «Meyer-Stollen», und kam dort mit dem Verlagssystem der Baumwolle- und Seidenspinnerei in Kontakt. Er handelte mit diesen Produkten, sein Sohn Peter etablierte dann in Schönenwerd einen Betrieb für Bandweberei-Erzeugnisse, die Urzelle der späteren Bally.
Heim: Eine andere Version vermutet einen Zusammenhang mit der Wallfahrt zum Heiligenbild hinter der Orgelempore der Stiftskirche. Wie dem auch sei: C.F. Bally entstammte einer kinderreichen Immigranten-Familie. Von den insgesamt 14 Kindern starben drei bereits in den ersten Lebensjahren. Carl Franz wuchs mit acht Brüdern auf und alle arbeiteten in der väterlichen Firma.
Matter: Nichts als «Lämpe»! Trotzdem arbeitete die Firma durchaus erfolgreich. Schwierig wurde es, als die damaligen süddeutschen Staaten Zollmauern hochzogen und die Ballys ihr wichtigstes Absatzgebiet zu verlieren drohten. So taten sie, was man heute «Onshoring» nennen würde: Sie bauten jenseits des Rheins in Säckingen eine neue grosse Fabrik. Zugleich erkannte C. F. Bally als Erster das Potenzial des neuen Elastikgewebes, das er mit stark wachsendem Erfolg zu produzieren begann.
Heim: Kurz vor Peter Ballys Tod wurde die Firma aufgeteilt. C. F. Bally und sein Bruder Fritz erhielten die Hosenträger- und Elastik-Fabrikation. Peter Bally II. und Alexander übernahmen die Bandweberei in Schönenwerd, Jean, Theodor und Gustav I. die Bandweberei in Bad Säckingen. Die Idee, Schuhe zu produzieren, hatte C. F. Bally dann nach einer Reise nach Paris, von der es auch die berühmte Legende mit den Schuhen für die Frau gibt …

> «Die Mechanisierung belastete das Verhältnis zwischen Belegschaft und Unternehmensleitung.»

Peter Heim
Stiftungsrat Ballyana

Und wie geht diese Legende?
Heim: C.F. Bally wollte seiner Frau ein Paar Schuhe mitbringen, doch er kannte die genaue Grösse nicht. So nahm er ein Dutzend Schuhe heim und legte damit den Grundstein zur Schuhproduktion in Schönenwerd. Nach einer anderen Variante entdeckte er auf einem «Bazar» in Zürich ein Paar Schuhe, was er später seinen «Kapitalfund» nannte.

Gibt oder gab es um C.F. Bally eine «Ikonisierung»?
Matter: Also wir hier in der Ballyana betreiben keine Ikonisierung. Unsere Sorge gilt der Hinterlassenschaft, wir nähern uns C. F. Bally ohne Scheuklappen. Wir bemühen uns um Dokumentation und Erklärung, wie das Schuhimperium entstand und wie damals gearbeitet wurde. Da er jedoch in die heute kritisierten Untaten seiner Zeit nicht verwickelt war, man denke an Auswüchse des Kolonialhandels, müssen wir an seinem Denkmal auch keine «einordnende» Tafel anbringen. Aber eine Ikonisierung hat es damals schon gegeben.
Heim: Die Ikonisierung C. F. Ballys setzt unmittelbar nach seinem Tod ein. So entstand das Bild von «Papa Bally», der für seine Untergebenen sorgte und für alle da war. So soll er sogar einer WC-Putzerin gezeigt haben, wie man diese Arbeit richtig ausführt.

Die Edition der Memoiren C. F. Ballys erschien unter dem Titel «Pionier und Pfaffenschreck». Wieso «Pfaffenschreck»?
Matter: Grosse Teile von C.F. Ballys «Tagebuch» handeln tatsächlich von seinem Streit mit «der römischen Klerisei und was daran hängt». Dabei ging es unter anderem auch um die zahllosen kirchlichen Feiertage, durch welche die Produktion immer wieder gestört wurde. Bally liess seine Kinder reformiert erziehen und rekrutierte sein Personal teilweise in reformierten Gebieten, wo es dem Einfluss des römischen Klerus entzogen war. In der Zeit des «Kulturkampfes» setzte er sich aktiv für die Gründung der Christkatholischen Kirche ein.

Bald aber begann sich das Verhältnis zur Arbeiterschaft zu verändern, oder?
Heim: Das war bedingt durch die technischen Neuerungen: Die industrielle Schuhproduktion wurde ab den 1870er-Jahren mehr und mehr mechanisiert und später auch rationalisiert. Dies belastete das Verhältnis zwischen der Unternehmensleitung und der Belegschaft. Fabrikordnungen sollten die Arbeiterschaft disziplinieren. Die qualifizierten Facharbeiter führten den organisierten Widerstand dagegen an. Höhepunkt war der grosse Streik des Jahres 1907. Damit begann sich das Unternehmertum von der Belegschaft zu entfremden. Die Chefs wurden jetzt respektvoll «Herr Eduard» und «Herr Arthur» genannt, der eine wohnte in der von einem Park umgebenen Villa «Jurablick», der andere in der Villa «Talheim».

Welche Quellen sind über C. F. Ballys Leben vorhanden?
Heim: Er führte ein Tagebuch. Davon dürften allerdings nur die letzten Passagen aus der unmittelbaren Aktualität heraus niedergeschrieben worden sein; die Ausführungen über die Zeit vor 1885, als Bally mit der Niederschrift begann, stützen sich wahrscheinlich auf frühere, inzwischen teilweise verloren gegangene Aufzeichnungen und auf eigentliche Recherchen in eigenen Unterlagen und vereinzelt wohl auch in Gemeinde- und Regierungsratsprotokollen. Im Hauptteil enthält das Werk reichhaltige Erlebnisse und Beobach-

tungen, auf den letzten Seiten jedoch werden nur noch Geburten, Taufen und Sterbefälle registriert. Ab 1893 beginnt C. F. Ballys langsames Erlöschen.
Matter: Merkwürdig ist für uns heutige Leser, wie er scheinbare Grossereignisse, wie die Errichtung einer Dampfmaschine oder die Schaffung des Ballyparks, in nur wenigen Sätzen erwähnt. Mit Genuss klebte er die Artikel der katholischen Presse ein, in denen er zerrissen wurde.

Wenn wir C. F. Ballys Leben anschauen, gab es auch Niederlagen?
Matter: Eigentlich nicht. Nachdem die Schuhproduktion mit grossen Startschwierigkeiten angelaufen war, kamen die Erfolge. Erst wurden die Bally-Schuhe als zu klobig angesehen und fanden erst über Farmer in Südamerika einen Absatzmarkt. Der Aufschwung in Europa stellte sich erst dann ein. C. F. Bally bewegte enorm viel und konnte noch miterleben, wie seine Firma der grösste Schuhproduzent der Welt wurde. Dazu brauchte es eine grosse Risikobereitschaft und das Erkennen von Potenzial, beispielsweise bei der Elastik-Fabrikation. Er wurde auch zum Energie-Pionier: Er setzte die erste Sulzer-Dampfmaschine weit und breit ein. Für den Bau des Kanals für die erste mechanische Turbine musste er sich später stark verschulden, viele rieten ihm davon ab, auch Niklaus Riggenbach aus Olten. Doch Bally liess sich nicht aufhalten und wechselte später auf den ersten Stromgenerator, lange bevor es ein öffentliches Kraftwerk gab. Darüber hinaus wurde er zum Vater des eidgenössischen Patentgesetzes; speziell dafür liess er sich in den Nationalrat wählen.

Die Firma Bally ist heute in Caslano TI domiziliert. Was bleibt von Bally in Schönenwerd?
Matter: Es gibt zahlreiche ehemalige Fabrikgebäude, dann den Bally-Park und das grosse Kosthaus. Auch etliche Wohnbauten wurden von Bally initiiert, die bis heute das Dorf prägen.
Heim: Diese Wohnhäuser mit Garten wurden bewusst ländlich gestaltet. Man wollte keine Verstädterung herbeiführen und damit einem Zusammenballen der Arbeiterschaft Vorschub leisten. Auf dem Bühl erinnert zudem ein Denkmal an C. F. Bally in Form einer Büste, die weit übers Niederamt blickt.
Matter: Interessant ist auch, dass die ältere Generation von Schönenwerd bis heute nicht von Bally, sondern von «Bahli» spricht: «Me goht go schaffe bim Bahli», hiess es. Der Name Bally wurde erst aus Marketinggründen vom Sohn von C. F. Ballys festgelegt, der diesen Schriftzug einprägsamer und besser auszusprechen fand. Was die historische Hinterlassenschaft angeht, so gibt es einerseits uns als Ballyana, daneben auf Seite des Konzerns das äusserst reichhaltige Bally-Archiv mit seiner Sammlung von mehreren 10 000 Schuhen. Im Archiv lagern, leider bislang unerschlossen, zudem sehr viele Geschäftsunterlagen wie auch unzählige Gegenstände etwa aus dem Bereich Marketing, ausserdem sind sehr viele Plakate und Fotos vorhanden.

Heim: Da es kein Findmittel gibt, ist das Suchen von Unterlagen sehr beschwerlich. Ich konnte mein Büchlein über Bally nur dank der Hilfe des damaligen Archivars Paul Weber schreiben. Diese Erfahrung veranlasste uns übrigens dazu, die noch vorhandenen Archive solothurnischer Firmen zu erschliessen. So konnten inzwischen 30 bis 40 Bestände gerettet werden, darunter diejenigen der Von Roll, der Cellulosefabrik Attisholz, der Papierfabrik Biberist und der Metallwerke Dornach. Leider wurde im Bereich der Uhrenindustrie sehr viel Material vernichtet.

Wie soll das Bally-Erbe weiter gepflegt werden?
Matter: Vor kurzem wurde bekannt, dass die Stadt Lugano für die Villa Helenum im Stadtteil Castagnola eine neue Nutzung sucht. Bally hat sich beworben und erhielt den Zuschlag. In der Villa soll eine Art topmodernes Bally-Schaufenster entstehen, eine Schau mit Mode und Hightech, bestückt vor allem mit Schuhen aus dem Schuhmuseum und dem Bally-Archiv. Und jetzt erzähle ich Ihnen einen Primeur: Auch Schönenwerd wird nicht leer ausgehen: Im Haus Felsgarten möchte Bally anstelle des Schuhmuseums eine «Gedächtnisstätte» installieren zur Geschichte der Firma und der Familie. Ballyana ist von der Bally-Leitung eingeladen, Ideen und Konzepte zu entwickeln. Wir begrüssen diese Entwicklung natürlich sehr und werden uns sofort an die Arbeit machen.

Welches Bally-Kapitel ist noch zu schreiben?
Matter: Die Geschichte der Übernahme durch Werner K. Rey sollte noch geschrieben werden. Das lief ab wie ein Krimi! Es war meines Wissens die erste unfreundliche Firmenübernahme in der Schweizer Wirtschaftsgeschichte. Ein junger, bleicher Mann wurde gleichsam über Nacht Eigentümer eines Grosskonzerns. Mit Max Bally schied zudem der letzte grosse Familien-Patron aus. Ja, das gäbe ein spannendes Buch!

Hinweis
Donnerstag 28. November 2021, 19.30 Uhr: Referat von Rebekka Gerber, Verantwortliche des Bally-Firmenarchivs, «Bally-Plakate – eine vielgestaltige Werbung». Ballyana, Schachenstr. 20, Schönenwerd. Eintritt frei.

«Wir hier in der Ballyana betreiben keine Ikonisierung. Unsere Sorge gilt der Hinterlassenschaft.»

Martin Matter
Ururenkel C.F. Ballys

Geburtshaus von Carl Franz Bally in Schönenwerd, wird heute privat bewohnt.

Das Grab von Carl Franz Bally auf dem Friedhof Schönenwerd.

Büste von C. F. Bally, geschaffen von Richard Kissling (schuf auch die Denkmale Tells und Alfred Eschers). Das Werk steht auf dem Büel in Schönenwerd.

ANZEIGE

70 JAHRE 1951–2021 WIR JUBILIEREN. SIE PROFITIEREN.
Emil Frey Autocenter Safenwil